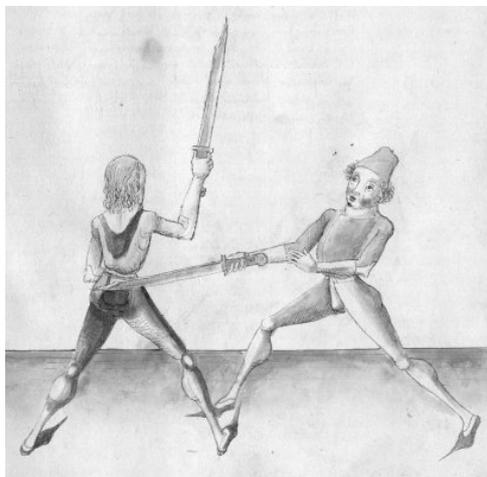


DIE KURIOSITÄTEN DES GUTEN HERRN LECKÜCHNER

Workshop zum Mittsommerfechten 2012: Falko Fritz, Hammaborg – historischer Schwertkampf e.V.

BILDER UND TEXTE

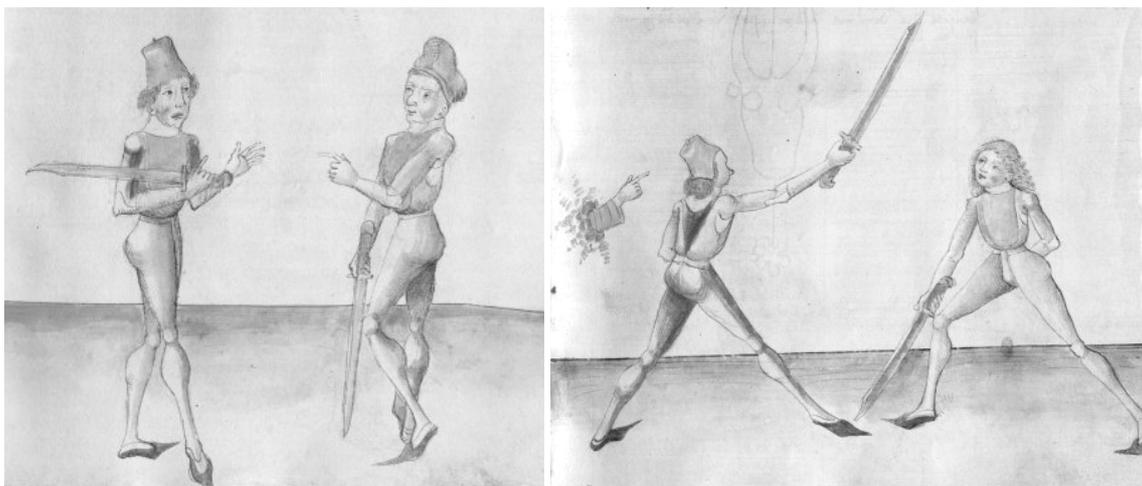
Das (zweite) Messer-Fechtbuch von Johannes Lecküchner, die Quelle Cgm 582 von 1482, enthält eine ganze Reihe von kuriosen Abbildungen, zu denen es in anderen Fechtbüchern kaum Entsprechungen gibt. Ein paar Beispiele!:



Folio 183r: Schlag auf die Tasche | Folio 91v: Backgammon-Spiel



Folio 92r: Schaustück „In-den-Sack-stecken“ | Folio 75v: abstruse Körperpositionen



Folio 171r: diskutierende Fechter | Folio 33r: Verweis mithilfe einer gemalten Hand

Auch in den Texten kommen uns heute viele Formulierungen sonderbar vor. Ein Beispiel dafür ist auf Folio 2v-3r zu finden, wo „der Meister“, Lecküchner meint damit sich selbst, er spricht von sich durchgängig in der dritten Person, die 17 Hauptstücke aufzählt:

Schlag dy straych : ler verdrossen

Hye zelt der meyster dy anderen hawbtstuck Der seyn sibenzehen
Das erst seyn dy vyer leger dy werden werurt So der text
spricht dy pasteyen

Item das ander stuck heysset das versetzen das wird beruert So
der text spricht versetz

Item Das dritt seyn dy nachreysen das wirt beruert So gespro//
chen wirt vberlauff dy nachraysen

Item das viert sein dy vberlauffen das wirt berütt So gesprochen
wirt vber lauff dy

Item Das funft seyn dy absetzen das wirt berütt so gesprochen
wertt absetz

Item das sechst sein dy durch vechseln das berütt der meyster
so er spricht vechsel durch

Item das sybent heyst das zucken das wirt berurt So
er spricht zuck

Item Das acht sein dy durchlauffen dy werden werütt so ge//
sprochen wirt lauff durch

Item das newndt sein dy abschnidt oder dy vier schnidt das
wirt beruret so gesprochen wertt dy abschnidt

Item das zehendt heyst dy hendt drucken das wirt beruret
so er spricht druck

Item das eylfft sein dy ablauffen das wirdt berütt So er spricht
ablauff

Item das zwelfft seyn dy pnemen das wirdt perütt so er spricht
pnym

It[em] das dreyzehent das sein dy durchgen vnd das wirt
berut so er spricht durchge
Item das virzehent heyst der pogen das wirt beruert so er
spricht pogen
Item das funftzehent heyst das messer nemen das wirt beruett so er
so gesprochen wirt wer nymb
Item das sechzehndt sein dy hengen dy werden berüert so gespro
chen wirt heng
Item das sibzehendt sein dy winden yn dem messer das
beruert vns der meyster so er spricht wind gen den plößen Also
hastu der hauptstuck sein dreyundzaynzig etc

Nicht nur, dass uns die ständig wiederholte Satzkonstruktion „das Versetzen wird behandelt, wo der Text vom Versetzen spricht“ (wer hätte das gedacht?!) komisch vorkommt, auch die Schreibweise des Wortes „berührt“, das in jedem der 17 Sätze auftritt, ist bemerkenswert:

1. **werurt (1)**
2. **beruert (2)**
3. beruert (2)
4. **berütt (3)**
5. berütt (3)
6. berütt (3)
7. **berurtt (4)**
8. **werütt (5)**
9. **beruret (6)**
10. beruret (6)
11. berütt (3)
12. **perütt (7)**
13. **berut (8)**
14. beruert (2)
15. **beruett (9)**
16. **berüert (10)**
17. beruert (2)

Es tauchen nicht weniger als 10 verschiedene Schreibweisen auf. Es hat den Anschein, als hätte der Schreiber seine Kompetenz beweisen wollen, indem er demonstriert, wie viele Variationen des selben Wortes er beherrscht (auf Folio 2r verwendet noch eine weitere Version, „werutt“).

Kuriose Details wie dieses, die Sprache allgemein, der schiere Umfang, die gute Lesbarkeit der Texte und die durchgängige Bebilderung machen Lecküchners Messerfechtlehre zu einer unterhaltsamen Trainingsgrundlage im historischen Fechten.

DAS VERSTECKTE KURIOSITÄTENKABINETT

Viele versteckte Kuriositäten erschließen sich erst beim Interpretieren. Nicht alle Techniken scheinen geeignet, nicht alle Anweisungen erscheinen auf den ersten Blick sinnvoll oder umsetzbar. Lecküchner macht daraus zum Teil auch gar keinen Hehl. Auf Folio 120r heißt es:

der pruch ist ser letz vnd nicht
am pesten vnd so dw nicht weytter kummen magst so magstu
dich dennich do mit behelffen

An anderer Stelle (Folio 22v) eröffnet er dem Fechter verschiedene Alternativen, wie die Technik mit unterschiedlichen Verletzungen beim Gegner beendet werden kann:

haw Im zu dem hals will du Im nit
zu dem hals oder kopff hawen so schlag In auff den lincken
arme oder In den pauch seiner lincken seitten grob vnd pew//
erisch das er seyn woll empfindt etc

Im Heidelberger Codex Cpg 430 (einer ungebildete Handschrift Lecküchners von 1478 mit nahezu gleichem Inhalt wie im Cgm 582) wird er noch konkreter³:

haw ym zw dem halz wiltü yn nicht **hart wüden** so schlag yn auff den armen **ist aber daß auff eyner vechtschullz** so schlag yn yn den pawch auff seyner lincken seyten grob und pewrisch daß erb wol enpfindt etc.

Wir haben es hier also eindeutig mit Fechttechniken zu tun, die je nach Intention und Umgebung auf unterschiedliche Weise abgeschlossen werden können. Die Anweisung „wenn du dies nicht tun willst, so mach folgendes“ oder „tu danach, wonach dir eben ist“ taucht an vielen Stellen im Text auf.

Es ist wichtig zu berücksichtigen, dass Duelle immer in einem sozialen und gesellschaftlichen Rahmen stattfinden. Duelle sind keine Notwehr-Situationen⁴! Ziel eines Duells ist in aller Regel die Demonstration der eigenen Fähigkeiten zur Steigerung des sozialen Ansehens, nicht die Kampfunfähigkeit des Gegners. In diesem Kontext sind auch Stücke wie z.B. Folio 127v zu verstehen:

Item du magstu dich auch versuchen ob du Im mugst durch
payde wang stechen

In der Einleitung von Lecküchners Messerfechtlehre steht geschrieben, dass das Beeindrucken der Meister das Ziel der Fechtkunst ist. Cgm 582 unterscheidet sich an dieser Stelle deutlich vom Manuskript 44 A 8 („Peter von Danzig“), während ansonsten weite Teile der ersten Seiten einen sehr ähnlichen Wortlaut haben. Die Einleitung im 44 A 8 ist wiederum eine Abschrift des Nürnberger Hausbuches Hs. 3227a von 1389. In den unterschiedlichen Einleitungen spiegelt sich also ein Wandel in der Fechtkunst über ca. 100 Jahre wieder:

Hs. 3227a (Nürnberger Hausbuch), 1389⁵

Das ist eyne gemeyne vorrede / des blozfechtens czu fuße / Das merke wol
JVng Ritter lere / got lip haben / frawen io ere / So wechst dein ere / Vebe ritterschaft vnd
lere / Kunst dy dich czyret vnd in krigen sere hofiret / Ringe~s gut fesser / glefney sper
swert vnde messer / Menlich bederben / vnde in andñ henden vorterben / Haw dreyn vnd
hort dar / rawsche hin trif ader la varn / Das in dy weisen hassen dy man siet preisen / Dor
auf dich zoße / alle ding haben lenge vnde moße /

44 A 8 („Peter von Danzig“), 1452⁶

Das Ist die vor red
| Junck ritter lere | Got lieb haben frawen | Jü ere | So wechst dein ere | vbe° ritterschafft
vnd lere | kunst die dich zÿret | vnd in kriegen | zu° eren hofieret | Ringe~s gu°t fesser gle-
fen sper swert | vnd messer | Mandleich bederbñ | vnd In anderñ henden verderben | Haw
drein | vnd hürtt dar | Rausch hin trif oder la faren | Das in die weysen | hassen die man
sicht preÿsen | Dar auff dich fasse | Alle ku~st haben leng | vnd masse

Cgm 582 (Johannes Lecküchner), 1482

Dy vor rede
Ob dw wilt achten
Messer vechten betrachten
So leren ding das dich zirtt
Zu schimpff ze ernnst hofirt
Do mit du erschreckest
Vnd dy meyster künstenlich erbeckest

Die Messerfechtlehre des Meister Lecküchner richtet sich also nicht mehr auf das ritterliche Duell auf Leben und Tod⁷, sondern es dient dem Ausfechten der sozialen Stellung. In diesem Zusammenhang war der Tod des Kontrahenten kein gewünschtes Ergebnis, sonder eher das Gegenteil ist anzunehmen: Vermutlich war ein fataler Ausgang außerordentlich schädlich für das eigene Ansehen. Daher ist in der Duellsituation nicht nur der Schutz des eigenen Lebens von höchster Wichtigkeit, sondern auch die Sicherheit des Gegners!

Die Schwierigkeit beim Interpretieren besteht darin, dass man selten weiß, welchen Ursprungs eine Technik ist und was damit bezweckt wurde. Auf manchen Seiten gibt Lecküchner explizite Empfehlungen, oft lässt der Kontext Rückschlüsse zu – sehr oft aber auch nicht.

LECKÜCHNERS EMPFEHLUNGEN

Das moderne historische Fechten wird stark von der verwendeten Schutzausrüstung geprägt. Wir verlieren dadurch bisweilen den Respekt vor der Waffe. Wir wissen, dass weder uns noch unserem Trainingspartner ernsthafte Verletzungen drohen, wenn wir die gängigen Sicherheitsregeln beim Training beachten. Dies führt oft zu einer überhasteten Fechtweise, mit dem Ziel, den Gegner irgendwie zu

treffen. Vielfach entstehen dabei Treffer, die keine besondere Kunstfertigkeit erkennen lassen. Im Sinne von Lecküchners Einleitung wäre das Ziel des Duells damit nicht erreicht.

Im Zweifelsfall empfiehlt Meister Lecküchner den langen Ort mit retrogradem Ausfall (Folio 35r):

du solt
wissen das die pruch mit dem langen ortt pesser seyn denne
dy vor gemelten auß den hewen worvmb dy hew kunnen
sich selbst vor dem langen ortt nich bebaren sy werden da
mit geprochen etc

Der Bruch mit dem langen Ort funktioniert demnach nicht nur besser gegen die Hutten als die sechs verborgenen Hiebe, auch diese selbst werden vom langen Ort gebrochen. Auf den folgenden vier Seiten und in vielen anderen Stücken beschreibt Lecküchner sinngemäß: Wenn er dich irgendwie angreift, stich im mit dem langen Ort zu Brust („und schieb ihn von dir“), dann kann er nicht zu weiteren Stücken kommen (siehe z.B. auch Folia 189v und 190r, der „Storchenschnabel“).

Freie Hiebe zur Hand kommen hingegen bei Lecküchner nicht vor, bzw. nur in einem gesonderten Abschnitt. Ab Folio 184r beschreibt er die sogenannten „Lähmstücke“, mit denen gezielt zum Handgelenk oder Arm geschlagen wird. Der Wecker andererseits, der im langen Schwert Krumphau heißt und gezielt auf die Hände gerichtet ist, wird bei Lecküchner hingegen explizit auf das Messer **nahe bei der Hand** geschlagen. Alle anderen Hiebe und Schnitte zu Arm und Hand erfolgen ausschließlich aus Bindungssituationen heraus und sollen den Gegner vermutlich nur bezwingen, nicht aber verstümmeln. Diese Schlussfolgerung ist jedenfalls möglich, wenn man den Wortlaut der Einleitung als Bewertungsgrundlage nimmt.

ZWISCHEN MITTELALTER UND RENAISSANCE

Das lange Messer ist ein fester Bestandteil des ritterlichen Waffenarsenals. Andererseits ist es auch die erste Waffe, die vergleichsweise lang, aber mit leerer linker Hand gefochten wird. Damit ist das lange Messer gewissermaßen die Schnittstelle zum renaissancezeitlichen Fechten mit den ausgeprägten Stichwaffen, bei denen dem Gegner nur noch die Waffenseite des Körpers zugewandt wird. Lecküchners Präferenz für den langen Ort nimmt genau diese Fechtweise vorweg.

Weitere Indizien dafür, dass Lecküchner bereits in Ansätzen durch renaissancezeitliches Gedankengut beeinflusst war, sind mehrere perspektivische Darstellungen der Waffe (Folia 6r, 17v) und die Tatsache, dass er den (im Cpg 430 enthalten) lateinischen Widmungsbrief an Philipp den Aufrichtigen mit einem Zitat aus Aristoteles „Metaphysik“ beschließt – sogar mit exakter Quellenangabe: „Alle Menschen streben von Natur aus nach Wissen.“

SCHLUSSBEMERKUNG

Als historische Fechter müssen wir die sozialen Umstände der betrachteten Zeit in unsere Überlegungen einbeziehen. Wir wissen inzwischen, dass die spätmittelalterliche Gesellschaft keineswegs eine

primitive Kultur war – also warum sollte der Zweikampf es sein? Und wie käme jemand dazu, über 400 Messertechniken mit Kontern, Gegenkontern und Gegen-Gegenkontern niederzuschreiben, wenn die meisten Duelle sehr schnell mit einer schweren Verwundung oder dem Tod eines Beteiligten enden? Selbst im Krieg war ein toter Gegner nicht das eigentlich erwünschte Ergebnis für einen Ritter, dessen Motivation für einen Feldzug oft in der Aussicht auf reiches Lösegeld für adlige Gefangene bestand⁸.

Auf den Punkt gebracht lässt sich sagen: Wenn einem beim Interpretieren irgendetwas komisch erscheint, sollte man nicht nur den Bewegungsablauf, sondern auch die Zielsetzung in Frage stellen. Möglicherweise liegt die Antwort nicht in der Art und Weise, wie eine Technik auszuführen ist, sondern in der Intention, mit der man sie einsetzt.

..oder um es – ganz im Stile der alten Meister – als Merkmals zu formulieren:

Hat die Technik ihre Tücken,
geht's vielleicht nur um's Entzücken.
Schlägt er zu dir und will winden,
gute Stücke kannst du finden.
Schlägt er zu dir wie ein Bauer,
war er doch wohl ernsthaft sauer.. ;o)

¹ Abbildungen verfügbar auf der Website der Bayrischen Staatsbibliothek, www.digitale-sammlungen.de

² Transkription des Cgm 582 von der Gesellschaft für pragmatische Schriftlichkeit (Carsten Lorbeer, Julia Lorbeer, Johann Heim, Robert Brunner und Alexander Kiermayer)

³ Transkription des Cpg 430 von Grzegorz Żabiński

⁴ Rory Miller: “Meditations on Violence: A Comparison of Martial Arts Training & Real World Violence”

⁵ Transkription des Hs. 3227a von Dierk Hagedorn

⁶ Transkription des 44 A 8 von Dierk Hagedorn

⁷ Selbst der gerichtliche Zweikampf erscheint bei näherer Betrachtung weniger tödlich als vermutet: Ziel der aufwändigen und oft sehr kostspieligen Gerichtsverfahren war im Grunde genommen die Verhinderung des eigentlichen Kampfes. Und selbst wenn es tatsächlich zur Austragung des Gefechtes kam, gab es oft einen Abbruch, bevor die Gegner ernsthafte Verletzungen verursacht hatten. Siehe: Sarah Naumann, „Der gerichtliche Zweikampf: Gottesurteil – Wettstreit – Ehrensache“

⁸ John Keegan, „The Face of Battle“